

29.10.2022

# Liederabend Julian Prégardien



Sa 29.10.2022

# Liederabend Julian Prégardien

## **Abo: Liederabend**

---

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler\*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

**Julian Prégardien** Tenor

**Martin Helmchen** Klavier

---

**Franz Schubert (1797 – 1828)**

›Die Erwartung‹ D 159 (1816)

**Robert Schumann (1810 – 1856)**

›Gesänge der Frühe‹ op. 133 (1853)

Im ruhigen Tempo

Belebt, nicht zu rasch

Lebhaft

Bewegt

Im Anfange ruhiges, im Verlauf bewegtes Tempo

**Franz Schubert**

›Die Bürgschaft‹ D 246 (1815)

– Pause ca. 20.40 Uhr –

**Franz Schubert**

›Einsamkeit‹ D 620 (1818)

**Arnold Schönberg (1874 – 1951)**

Sechs kleine Klavierstücke op. 19 (1911)

Leicht, zart

Langsam

Sehr langsame Viertel

Rasch, aber leicht

Etwas rasch

Sehr langsam

**Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)**

›An die ferne Geliebte‹ Liederkreis von Alois Jeitteles für Singstimme und Klavier op. 98 (1816)

›Auf dem Hügel sitz ich spähend‹

›Wo die Berge so blau‹

›Leichte Segler in den Höhen‹

›Diese Wolken in den Höhen‹

›Es kehret der Maien, es blühet die Au‹

›Nimm sie hin denn, diese Lieder‹

– Ende ca. 21.45 Uhr –

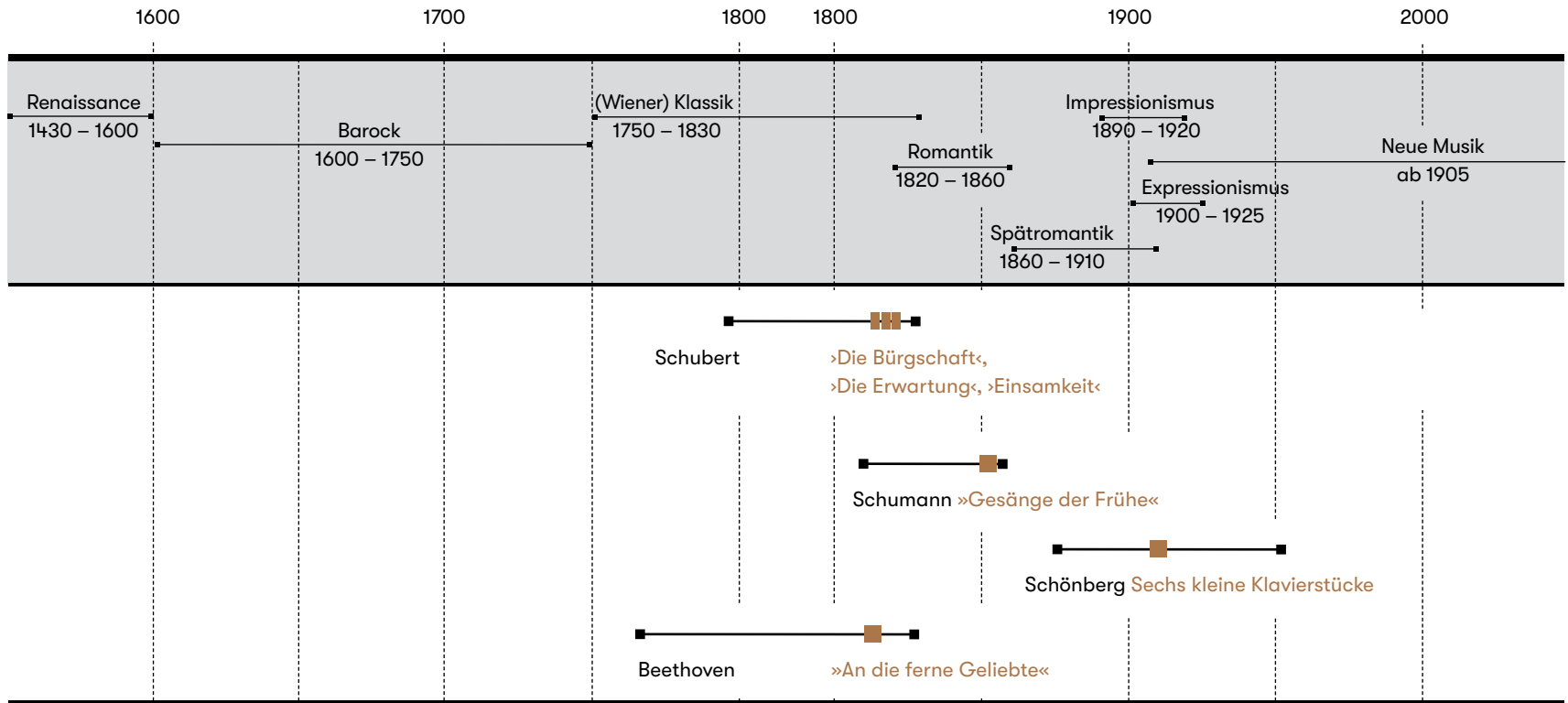
# Meister der Kleinform

Werke von Beethoven, Schubert, Schumann und Schönberg

Beethovens »An die ferne Geliebte« gilt als der erste Liederzyklus, der damit zum Vorbild für die großen Zyklen von Schubert im 19. Jahrhundert werden sollte, dem Jahrhundert des Liedes. Schumann übertrug die poetische Idee der gesungenen Kleinform in seinen »Gesänge der Frühe« dann auf das Klavier, ganz ähnlich wie Schönberg in seinen äußerst kurzen Stimmungsbildern. 🚗

# Die Werke des Abends

auf einen Blick





## Der Liederfürst

Franz Schubert ›Die Erwartung‹, ›Die Bürgschaft‹ und ›Einsamkeit‹

**Entstehung** 1815 – 1818

**Dauer** ca. 10, 15 bzw. 15 Minuten

Auf die unglaubliche Anzahl von rund 600 Liedern hat Franz Schubert es gebracht – und steht damit wie ein Solitär unter den Liedkomponisten des 19. Jahrhunderts. Er war es, der die Gattung maßgeblich mitprägte und den herkömmlichen Begriff des Liedes in hohem Maße erweiterte: Das vorherrschende Strophenlied, in dem Melodie und Begleitung in jeder Strophe gleich bleiben und sich damit eine Gesamtstimmung über das komplette Werk erstreckt, wird von ihm erweitert zum variierten Strophenlied – Melodie und Begleitung ändern sich in bestimmten Strophen ohne jedoch einen Einfluss auf die strophische Ge-

samtanlage zu haben – und schließlich zum durchkomponierten Lied, in dem Melodie und Begleitung in immer neuer Form der Stimmung des Textes folgen. Zudem wurde der Klavierpart in seinem Lied-Schaffen aufgewertet, von einer reinen Begleitung zu einem ebenbürtigen Partner mit einer eigenen erzählerischen Stimme.

Üppig gestaltet ist der Klavierpart zum Beispiel in ›Die Erwartung‹ mit zahlreichen Lautmalereien, Modulationen und Stimmungswechseln. Im Gedicht von Friedrich Schiller, das der Vertonung von Schubert zugrunde liegt, ist ein Wartender in träumerische Gedanken in Erwartung seiner Geliebten versunken, was Schubert mit weiten ariosen Bögen in der Gesangsstimme in Töne setzt – unterbrochen von lautmalerischen Geräuschen des nächtlichen Gartens, die den Träumenden kurz in die Realität zurückholen, bevor er am Ende von der Geliebten mit zärtlichen Küssen geweckt wird. Ebenfalls von Schiller stammt die literarische Vorlage für ›Die Bürgschaft‹, deren rastloser Erzählton bereits in den dramatisch-grollenden ersten Takten des kurzen Klaviervorspiels anklingt. Auch im weiteren Verlauf der 20 Strophen umfassenden Ballade schafft der Klaviersatz charakteristische musikalische Assoziationen zum Text, der von Schubert überwiegend in einem deklamatorischen Stil vertont wurde, der sich nahe am dramatischen Gehalt des Textes bewegt und nur selten von ariosen Passagen unterbrochen wird. Ganz dem Inhalt des Textes folgt Schubert auch in seiner Liedkantate ›Einsamkeit‹, in der ihr Dichter Johann Mayerhofer einen zutiefst romantischen Topos verhandelt: die »erfüllte« Einsamkeit. Abschnitte von unterschiedlichem Umfang folgen in Schuberts Vertonung der sechs Strophenpaare von Mayerhofer aufeinander, wechselnd in Tonart, Taktmaß und Tempo, dem Stimmungsgehalt des Textes folgend.

## Eine ganz eigene Stimmung

Robert Schumann »Gesänge der Frühe« op. 133

**Entstehung** 1853

**Dauer** ca. 13 Minuten

Ähnlich wie Schubert hat auch Robert Schumann mit 260 Gattungsbeiträgen ein beachtliches Lied-Schaffen vorzuweisen. Der Titel seiner »Gesänge der Frühe« ist jedoch gleich in doppeltem Sinne irreführend: Dahinter verbergen sich nämlich keine Lieder, sondern ein Klavierzyklus aus fünf kleinen Solostücken,



**audalis**  
Ihre Wirtschaftskanzlei

Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

☎ 0231 22 55 500

✉ dortmund@audalis.de

die zudem kein Frühwerk des Komponisten sind, sondern zu dessen letzten Kompositionen zählen. Zugleich verweist der Titel auf die außergewöhnliche Doppelbegabung Schumanns, der sowohl musikalisch als auch literarisch äußerst bewandert war. So führten die »Gesänge der Frühe« zunächst noch den Untertitel »An Diotima«, der erst für die Druckfassung eliminiert wurde. Der war eine Huldigung an die gleichnamige Gestalt aus dem »Hyperion«-Roman von Friedrich Hölderlin, der wiederum auf Platons berühmtes »Symposion« mit seinen Reden zu Eros und Erotik zurückgeht. Die Figur der Diotima, die Sokrates einst über die Liebe belehrte, verschwand zwar aus der Widmung, blieb als poetische Idee der Komposition jedoch erhalten, indem Diotima auf zentrale Themen aus Hölderlins Dichtung verweist: den Wechsel von der Nacht zum Tag und den Anbruch des Morgens.

#### **Zitat: Schumann an seinen Verleger**

»Es sind Musikstücke, die die Empfindungen beim Herannahen u. Wachens des Morgens schildern, aber mehr Gefühlsausdruck als Malerei.«

Schließlich liefert der Titel »Gesänge der Frühe« noch einen weiteren Verweis auf den Charakter der fünf Stücke, denn in denen lassen sich durchaus verschiedene Arten von »Gesang« erkennen: An einen Choral erinnern zum Beispiel Nummer 1 und 5, Nummer 2 und 4 an ein imaginäres Duett bzw. an ein Lied mit Instrumentalbegleitung, während Nummer 3 wie ein Jagdlied klingt. Allesamt sind es kühne Stücke, mit denen Schumann kompositorisches Neuland betrat – was ihrer Beliebtheit oft im Weg stand. Oder wie Clara Schumann es ihrem Tagebuch anvertraute: »Ganz originelle Stücke wieder, aber schwer aufzufassen, es ist so eine ganz eigene Stimmung darin.«

## **Knappe Stimmungsbilder**

Arnold Schönberg Sechs kleine Klavierstücke op. 19

**Entstehung** 1911

**Uraufführung** 4. Februar 1912 durch Louis Closson im Berliner Harmonium-Saal

**Dauer** ca. 7 Minuten

Anders als für Beethoven, Schubert und Schumann, spielte das Klavier für Arnold Schönberg keine zentrale Rolle, gelten seine Beiträge für das Instrument als eher spröde und abstrakt. Dabei fand er auf den Tasten durchaus zu neuen

expressiven Artikulationsmöglichkeiten, und seine meist kurzen Klavierkompositionen verlangen von ihren Interpretinnen und Interpreten eine gehörige Portion Sensibilität und einen wachen analytischen Verstand. Geradezu rekordverdächtig kurz sind dabei die sechs Stücke des Opus 19 geraten: Das Erste, mit dem Titel respektive der Spielanweisung »Leicht, zart«, hat gerade einmal 18 Takte und ist damit schon das längste im Verbund; für die Nummern 2 und 3 reichen Schönberg knappe neun Takte. In diesen meisterhaft kurzen, oft von nur einem einzigen Gedanken beherrschten Gebilden steigert Schönberg allerdings die Stimmungsbilder der romantischen Kleinform, wie sie zum Beispiel Schuberts Lieder geprägt haben, bis zur Abstraktion. Wenige Takte genügen ihm, um eine musikalische Situation zu umreißen, die Gefühle werden dabei bis ins Subtilste aufgeteilt und zerlegt. So sind es im abschließenden »Sehr langsam« ein paar Seufzergesten auf nur zwei Akkorden, die einen Klang von schwebender Zartheit evozieren – eine Reaktion Schönbergs auf den Tod von Gustav Mahler.



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS  
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS  
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145  
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Maiwald

## Sehnsucht der Seele

Ludwig van Beethoven »An die ferne Geliebte« op. 98

**Entstehung** 1816

**Dauer** ca. 13 Minuten

Die Sehnsucht war stark, doch sie blieb unerfüllt: Beethovens Wunsch nach der großen Liebe und einem bürgerlichen Familienleben. Das zeigt sich auch in seinen Kompositionen: Immer wieder begegnen wir der »fernen Geliebten« in seinen Liedern, in Opus 98 ist sie sogar titelgebend. Die lyrische Inspiration dazu fand er in sechs Gedichten von Alois Jeitteles, denen bereits eine gewisse Musikalität innewohnte, wie ein zeitgenössischer Rezensent bemerkte: »Der Dichter [...] hat nicht nur überhaupt wahrhaft liebliche Lieder, sondern auch für die Musik äußerst günstige geliefert. Sie deuten bestimmte, glücklich wechselnde Situationen an, sind mit Innigkeit aus der Seele gesungen, und thun beydes [...] in einer blühenden, wohlthönenden, auch echtmusikalischen Sprache.«

Das lyrische Ich schaut in Jeitteles' Gedichten vom Hügel in die Ferne, wo die Geliebte weilt. Die Distanz, die zwischen beiden liegt, soll in den Liedern zwei bis fünf überwunden werden, bevor das lyrische Ich im sechsten Gedicht über die gesungenen Lieder nachdenkt und so den Bogen zurück zum Anfang schlägt. Und gerade dieser zyklische Rückgriff auf den Beginn ist es, der Beethovens Opus 98 seinen Ausnahmestatus in der Musikgeschichte garantiert: Zum ersten Mal kommt es hier zum Verschmelzen mehrerer Lieder zu einer kompositorischen Einheit, wird der Grundstein gelegt für die großen Liederzyklen von Schubert und Schumann im 19. Jahrhundert. Dass Beethoven mit der letzten Strophe des sechsten Gedichts auf die Musik der fünften Strophe des ersten Liedes zurückgreift, ist dabei nur der markanteste Beweis für die zyklische Anlage des Liederkreises. Denn diese zeigt sich auch darin, dass die Lieder pausenlos ineinander übergehen. Beethovens »An die ferne Geliebte« ist damit nichts weniger als der Aufbruch zu neuen Wegen.

---

### Gehört im Konzerthaus

Beethovens »An die ferne Geliebte« widmeten sich hier in Liederabenden bereits Mark Padmore sowie André Schuen in seiner Zeit als »Junger Wilder«. Piotr Anderszewski nahm Schumanns »Gesänge der Frühe« 2010 in sein Programm auf und Mario Häring stellte in der letzten Saison Schönbergs Sechs kleine Klavierstücke beim Konzert mit der »Jungen Wilden« Cristina Gómez Godoy vor. 🎻





# Franz Schubert

## ›Die Erwartung‹

(Text: Friedrich Schiller, 1759 – 1805)

Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?  
Hat nicht der Riegel geklirrt?  
Nein, es war des Windes Wehen,  
Der durch die Pappeln schwirrt.

O schmücke dich,  
Du grün belaubtes Dach,  
Du sollst die Anmutstrahlende empfangen,  
Ihr Zweige, baut ein schattendes Gemach,  
Mit holder Nacht sie heimlich zu umfängen.  
Und all ihr Schmeichellüfte werdet wach  
Und scherzt und spielt  
Um ihre Rosenwangen,  
Wenn seine schöne Bürde, leicht bewegt,  
Der zarte Fuß zum Sitz der Liebe trägt.

Stille, was schlüpft durch die Hecken  
Raschelnd mit eilendem Lauf?  
Nein, es scheuchte nur der Schrecken  
Aus dem Busch den Vogel auf.

O, lösche deine Fackel, Tag! Hervor,  
Du geist'ge Nacht,  
Mit deinem holden Schweigen,  
Breit' um uns her den purpurroten Flor,  
Umspinne uns  
Mit geheimnisvollen Zweigen,  
Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,  
Sie flieht des Strahles  
Unbescheid'nen Zeugen!  
Nur Hesper, der verschwiegene, allein  
Darf still herblickend ihr Vertrauter sein.

Rief es von ferne nicht leise,  
Flüsternden Stimmen gleich?

Nein, der Schwan ist's, der die Kreise  
Zieht durch den Silberteich.

Mein Ohr umtönt ein Harmonienfluss,  
Der Springquell fällt  
Mit angenehmem Rauschen,  
Die Blume neigt sich bei des Westes Kuss,  
Und alle Wesen seh' ich Wonne tauschen;  
Die Traube winkt,  
Die Pflirsiche zum Genuss,  
Die üppig schwellend  
Hinter Blättern lauschen;  
Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut,  
Trinkt von der heißen Wange mir die Glut.

Hör' ich nicht Tritte erschallen?  
Rauscht's nicht den Laubgang daher?  
Die Frucht ist dort gefallen,  
Von der eigenen Fülle schwer.

Des Tages Flammenauge selber bricht  
In süßem Tod, und seine Farben blassen,  
Kühn öffnen sich im holden Dämmerlicht  
Die Kelche schon,  
Die seine Gluten hassen,  
Still hebt der Mond  
Sein strahlend Angesicht,  
Die Welt zerschmilzt  
In ruhig großen Massen,  
Der Gürtel ist von jedem Reiz gelöst,  
Und alles Schöne zeigt sich  
Mir entblößt.

Seh' ich nichts Weißes dort schimmern?  
Glänzt's nicht wie seid'nes Gewand?  
Nein, es ist der Säule Flimmern  
An der dunkeln Taxuswand.

O, sehnd Herz, ergötze dich nicht mehr  
Mit süßen Bildern wesenlos zu spielen,  
Der Arm, der sie umfassen will, ist leer,  
Kein Schattenglück kann  
Diesen Busen kühlen.

O, führe mir die Lebende daher,  
Lass ihre Hand, die zärtliche, mich fühlen,  
Den Schatten nur von ihres Mantels Saum,  
Und in das Leben tritt der hohle Traum.

Und leis', wie aus himmlischen Höhen  
Die Stunde des Glückes erscheint,  
So war sie genaht, ungesehen,  
Und weckte mit Küssen den Freund.

## ›Die Bürgschaft‹

(Text: Friedrich Schiller)

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich  
Möros, den Dolch im Gewande;  
Ihn schlugen die Häscher in Bande.  
›Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!‹  
Entgegnet ihm finster der Wüterich.  
›Die Stadt vom Tyrannen befreien!‹  
›Das sollst du am Kreuze bereuen.‹

›Ich bin‹, spricht jener, ›zu sterben bereit  
Und bitte nicht um mein Leben.  
Doch willst du Gnade mir geben,  
Ich flehe dich um drei Tage Zeit,  
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit.  
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,  
Ihn magst du, entrinn' ich, erwürgen.‹

Da lächelt der König mit arger List  
Und spricht nach kurzem Bedenken:  
›Drei Tage will ich dir schenken;  
Doch wisse, wenn sie verstrichen,  
Die Frist,

Eh' du zurück mir gegeben bist,  
So muss er statt deiner erblassen,  
Doch dir ist die Strafe erlassen.‹

Und er kommt zum Freunde:  
›Der König gebeut,  
Dass ich am Kreuz mit dem Leben  
Bezahle das frevelnde Streben;  
Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,  
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit:  
So bleib' du dem König zum Pfande,  
Bis ich komme, zu lösen die Bande.‹

Und schweigend umarmt ihn  
Der treue Freund  
Und, liefert sich aus dem Tyrannen;  
Der andere zieht von dannen.  
Und, eh' noch  
Das dritte Morgenrot scheint,  
Hat er schnell mit dem Gatten  
Die Schwester vereint,  
Eilt heim mit sorgender Seele,  
Damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab,  
Von den Bergen stürzen  
Die Quellen herab,  
Und die Bäche, die Ströme schwellen.  
Und er kommt ans Ufer  
Mit wanderndem Stab.  
Da reißet die Brücke der Strudel hinab,  
Und donnernd sprengen die Wogen  
Des Gewölbes krachenden Bogen.

Und trostlos irrt er an Ufers Rand:  
Wie weit er auch spähet und blicket  
Und die Stimme, die rufende, schickt,  
Da stößt kein Nachen vom sichern Strand,  
Der ihn setze an das gewünschte Land,

Kein Schiffer lenket die Fähr,  
Und der wilde Strom wird zum Meere.

Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,  
Die Hände zum Zeus erhoben:  
»O, hemme des Stromes Toben!  
Es eilen die Stunden, im Mittag steht  
Die Sonne, und wenn sie niedergeht,  
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,  
So muss der Freund mir erleichen.«

Doch wachsend erneut sich  
Des Stromes Toben,  
Und Welle auf Welle zerrinnet,  
Und Stunde an Stunde entrinnet,  
Da treibt ihn die Angst,  
Da fasst er sich Mut  
Und wirft sich hinein  
In die brausende Flut  
Und teilt mit gewaltigen Armen  
Den Strom – und ein Gott hat Erbarmen.

Und gewinnt das Ufer und eilet fort  
Und danket dem rettenden Gotte;  
Da stürzt die raubende Rotte  
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,  
Den Pfad ihm sperrend,  
Und schnaubet Mord  
Und hemmet des Wanderers Eile  
Mit drohend geschwungener Keule.

»Was wollt ihr?«, ruft er  
Vor Schrecken bleich,  
»Ich habe nichts, als mein Leben,  
Das muss ich dem Könige geben!«  
Und entreißt die Keule  
Dem Nächsten gleich:  
»Um des Freundes willen,  
Erbarmt euch!«

Und Drei, mit gewaltigen Streichen,  
Erlegt er, die andern entweichen.

Und die Sonne versendet  
Glühenden Brand,  
Und von der unendlichen Mühe  
Ermattet, sinken die Knie.  
»O, hast du mich gnädig aus Räubershand,  
Aus dem Strom mich gerettet  
Ans heilige Land,  
Und soll hier verschmachtet verderben,  
Und der Freund mir,  
Der liebende, sterben!«

Und horch! Da sprudelt es silberhell,  
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,  
Und stille hält er, zu lauschen,  
Und, sieh', aus dem Felsen,  
Geschwätzig, schnell,  
Springt murmelnd hervor  
Ein lebendiger Quell,  
Und freudig bückt er sich nieder  
Und erfrischt die brennenden Glieder.

Und die Sonne blickt durch  
Der Zweige Grün  
Und malt auf den glänzenden Matten  
Der Bäume gigantische Schatten.  
Und zwei Wanderer sieht er  
Die Straße zieh'n,  
Will eilenden Laufes vorüber flieh'n,  
Da hört er die Worte sie sagen:  
»Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.«

Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß,  
Ihn jagen der Sorge Qualen,  
Da schimmern in Abendrots Strahlen  
Von ferne die Zinnen von Syrakus,  
Und entgegen kommt ihm Philostratus,

Des Hauses redlicher Hüter,  
Der erkennt entsetzt den Gebieter:

»Zurück!  
Du rettetest den Freund nicht mehr,  
So rette das eigene Leben!  
Den Tod erleidet er eben.  
Von Stunde zu Stunde gewartet' er  
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,  
Ihm konnte den mutigen Glauben  
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben.«

»Und ist es zu spät,  
Und kann ich ihm nicht  
Ein Retter willkommen erscheinen,  
So soll mich der Tod mit ihm vereinen.  
Des rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,  
Dass der Freund dem Freunde  
Gebrochen die Pflicht,  
Er schlachte der Opfer zweie  
Und glaube an Lieb und Treue!«

Und die Sonne geht unter,  
Da steht er am Tor  
Und sieht das Kreuz schon erhöht,  
Das die Menge gaffend umstehet;  
Und an dem Seile schon zieht man den  
Freund empor,  
Da zertrennt er gewaltig den dichten Chor:  
»Mich, Henker«, ruft er, »erwürget!  
Da bin ich, für den er gebürget!«

Und Erstaunen ergreift das Volk umher,  
In den Armen liegen sich beide  
Und weinen vor Schmerzen und Freude.  
Da sieht man kein Auge tränenleer,  
Und zum König bringt man  
Die Wundermähr';  
Der fühlt ein menschlich Rühren,

Lässt schnell vor den Tron sie führen.

Und blickt sie lange verwundert an.  
Drauf spricht er: »Es ist euch gelungen,  
Ihr habt das Herz mir bezwungen,  
Und die Treue ist doch kein leerer Wahn,  
So nehmt auch mich zum Genossen an:  
Ich sei, gewährt mir die Bitte,  
In eurem Bunde der Dritte!«

#### »Einsamkeit«

(Text: Johann Mayrhofer, 1787 – 1836)

»Gib mir die Fülle der Einsamkeit!«  
Im Tal, von Blüten überschneit,  
Da ragt ein Dom, und nebenbei  
In hohem Stile die Abtei:  
Wie ihr Begründer, fromm und still,  
Der Müden Hafen und Asyl.  
Hier kühlt mit heiliger Betauung  
Die nie versiegende Beschauung.

Doch den frischen Jüngling quälen  
Selbst in gottgeweihten Zellen  
Bilder, feuriger verjüngt;  
Und ein wilder Strom entspringt  
Aus der Brust, die er umdämmt,  
Und in einem Augenblick  
Ist der Ruhe zartes Glück  
Von den Wellen weggeschwemmt.

»Gib mir die Fülle der Tätigkeit!«  
Menschen wimmeln weit und breit,  
Wagen kreuzen sich und stäuben,  
Käufer sich um Läden treiben,  
Rotes Gold und heller Stein  
Lockt die Zögernden hinein,  
Und Ersatz für Landesgrüne  
Bieten Maskenball und Bühne.

# WIR REGELN DAS!

## STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Doch in prangenden Palästen,  
Bei der Freude lauten Festen,  
Sprießt empor der Schwermut Blume,  
Senkt ihr Haupt zum Heiligtume  
Seiner Jugend Unschuldslust,  
Zu dem blauen Hirtenland  
Und der lichten Quelle Rand.  
Ach, dass er hinweggemusst!

»Gib mir das Glück der Geselligkeit!«  
Genossen, freundlich angereicht  
Der Tafel, stimmen Chorus an  
Und ebenen die Felsenbahn.  
So geht's zum schönen Hügelkranz  
Und abwärts zu des Stromes Tanz,  
Und immer mehr befestiget sich Neigung  
Mit treuer, kräftiger Verzweigung.

Doch, wenn die Genossen schieden,  
Ist's getan um seinen Frieden.  
Ihn bewegt der Sehnsucht Schmerz,  
Und er schauet himmelwärts:  
Das Gestirn der Liebe strahlt.  
Liebe, Liebe ruft die laue Luft,  
Liebe, Liebe atmet Blumenduft,  
Und sein Innres Liebe halt.

»Gib mir die Fülle der Seligkeit!«  
Nun wandelt er in Trunkenheit  
An ihrer Hand  
In schweigenden Gesprächen,  
Im Buchengang an weißen Bächen,  
Und muss er auch durch Wüsteneien,  
Ihm leuchtet süßer Augenschein;  
Und in der feindlichsten Verwirrung  
Vertrauet er der Holden Führung.

Doch die Särge großer Ahnen,  
Siegerkronen, Sturmesfahnen

Lassen ihn nicht fürder ruh'n,  
Und er muss ein Gleiches tun,  
Und wie sie unsterblich sein.  
Sieh, er steigt aufs hohe Pferd,  
Schwingt und prüft das blanke Schwert,  
Reitet in die Schlacht hinein.

»Gib mir die Fülle der Düsterheit!«  
Da liegen sie im Blute hingestreut,  
Die Lippe starr, das Auge wild gebrochen,  
Die erst dem Schrecken Trotz gesprochen.  
Kein Vater kehrt den Seinen mehr,  
Und heimwärts kehrt ein ander Heer,  
Und denen Krieg das Teuerste genommen,  
Begrüßen nun  
Mit schmerzlichem Willkommen.

So deucht ihm des Vaterlandes Wächter  
Ein ergrimmters Bruderschlächter,  
Der der Freiheit edel Gut  
Düngt mit rotem Menschenblut;  
Und er flucht dem tollen Ruhm  
Und tauschet lärmendes Gewühl  
Mit dem Forste grün und kühl,  
Mit dem Siedlerleben um.

»Gib mir die Weihe der Einsamkeit!«  
Durch dichte Tannendunkelheit  
Dringt Sonnenblick nur halb und halb,  
Und färbet Nadelschichten falb.  
Der Kuckuck ruft aus Zweiggeflecht,  
An grauer Rinde pickt der Specht,  
Und donnernd über Klippenhemmung  
Ergeht des Gießbachs kühne Strömung.

Was er wünschte, was er liebte,  
Ihn erfreute, ihn betrübte,  
Schwebt mit sanfter Schwärmerei  
Wie im Abendrot vorbei.

Jünglingssehnsucht, Einsamkeit,  
Wird dem Greisen nun zu Teil,  
Und ein Leben rau und steil  
Führte doch zur Seligkeit.

## Ludwig van Beethoven

»An die ferne Geliebte« op. 98

(Text: Alois Jeitteles, 1794 – 1858)

»Auf dem Hügel sitz ich spähend«

Auf dem Hügel sitz ich, spähend  
In das blaue Nebelland,  
Nach den fernen Triften sehend,  
Wo ich dich, Geliebte, fand.

Weit bin ich von dir geschieden,  
Trennend liegen Berg und Tal  
Zwischen uns und unserm Frieden,  
Unserm Glück und unsrer Qual.

Ach, den Blick kannst du nicht sehen,  
Der zu dir so glühend eilt,  
Und die Seufzer, sie verwehen  
In dem Raume, der uns teilt.

Will denn nichts mehr zu dir dringen,  
Nichts der Liebe Bote sein?  
Singen will ich, Lieder singen,  
Die dir klagen meine Pein!

Denn vor Liebesklang entweicht  
Jeder Raum und jede Zeit,  
Und ein liebend Herz erreicht,  
Was ein liebend Herz geweiht!

»Wo die Berge so blau«  
Wo die Berge so blau

Aus dem nebligen Grau  
Schauen herein,  
Wo die Sonne verglüht,  
Wo die Wolke umzieht,  
Möchte ich sein!

Dort im ruhigen Tal  
Schweigen Schmerzen und Qual.  
Wo im Gestein  
Still die Primel dort sinnt,  
Weht so leise der Wind,  
Möchte ich sein!

Hin zum sinnigen Wald  
Drängt mich Liebesgewalt,  
Innere Pein.  
Ach, mich zög's nicht von hier,  
Könnt ich, Traute, bei dir  
Ewiglich sein!

»Leichte Segler in den Höhen«  
Leichte Segler in den Höhen,  
Und du, Bächlein klein und schmal,  
Könnt mein Liebchen ihr erspähen,  
Grüßt sie mir viel tausendmal.

Seht ihr, Wolken, sie dann gehen  
Sinnend in dem stillen Tal,  
Lasst mein Bild vor ihr entstehen  
In dem luft'gen Himmelssaal.

Wird sie an den Büschen stehen,  
Die nun herbstlich falb und kahl.  
Klagt ihr, wie mir ist geschehen,  
Klagt ihr, Vöglein, meine Qual.

Stille Weste, bringt im Wehen  
Hin zu meiner Herzenswahl

Meine Seufzer, die vergehen  
Wie der Sonne letzter Strahl.

Flüstr' ihr zu mein Liebesflehen,  
Lass sie, Bächlein klein und schmal,  
Treu in deinen Wogen sehen  
Meine Tränen ohne Zahl!

»Diese Wolken in den Höhen«  
Diese Wolken in den Höhen,  
Dieser Vöglein munt'rer Zug,  
Werden dich, o Huldin, sehen.  
Nehmt mich mit im leichten Flug!

Diese Weste werden spielen  
Scherzend dir um Wang' und Brust,  
In den seid'nen Locken wühlen.  
Teilt ich mit euch diese Lust!

Hin zu dir von jenen Hügeln  
Emsig dieses Bächlein eilt.  
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,  
Fließ zurück dann unverweilt!

»Es kehret der Maien, es blühet die Au«  
Es kehret der Maien, es blühet die Au,  
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,  
Geschwätzig die Bäche nun rinnen.

Die Schwalbe,  
Die kehret zum wirtlichen Dach,  
Sie baut sich so emsig  
Ihr bräutlich Gemach,  
Die Liebe soll wohnen da drinnen.

Sie bringt sich geschäftig  
Von kreuz und von quer

Manch weicheres Stück  
Zu dem Brautbett hieher,  
Manch wärmendes Stück für die Kleinen.

Nun wohnen die Gatten beisammen so treu,  
Was Winter geschieden,  
Verband nun der Mai,  
Was liebet, das weiß er zu einen.

Es kehret der Maien, es blühet die Au.  
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau.  
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.

Wenn alles, was liebet,  
Der Frühling vereint,  
Nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,  
Und Tränen sind all ihr Gewinnen.

»Nimm sie hin denn, diese Lieder«  
Nimm sie hin denn, diese Lieder,  
Die ich dir, Geliebte, sang,  
Singe sie dann abends wieder  
Zu der Laute süßem Klang.

Wenn das Dämmerungsrot dann ziehet  
Nach dem stillen blauen See,  
Und sein letzter Strahl verglühet  
Hinter jener Bergeshöh;

Und du singst, was ich gesungen,  
Was mir aus der vollen Brust  
Ohne Kunstgepräng erklingen,  
Nur der Sehnsucht sich bewusst:

Dann vor diesen Liedern weicht  
Was geschieden uns so weit,  
Und ein liebend' Herz erreicht  
Was ein liebend' Herz geweiht.





## Julian Prégardien

Julian Prégardien wurde in Frankfurt geboren und erhielt seine erste musikalische Ausbildung in den Chören der Limburger Dommusik. Nach Studien in Freiburg und im Rahmen der Akademie des Opernfestivals von Aix-en-Provence war er von 2009 bis 2013 Ensemblemitglied der Oper Frankfurt. Parallel entwickelte sich seine internationale Konzerttätigkeit. Inzwischen ist der Tenor ein international herausragender Vertreter der jungen Sänger-Generation.

Als Opernsänger gastierte er beim »Festival d'Aix en Provence«, an der Hamburger und der Bayerischen Staatsoper sowie an der Opéra Comique in Paris. 2018 debütierte er bei den »Salzburger Festspielen« als Narraboth in »Salome«

(Regie: Romeo Castellucci) mit den Wiener Philharmonikern unter Franz Welser-Möst. 2019 folgte sein Debüt als Tamino in einer Neuproduktion der »Zauberflöte« an der Staatsoper Unter den Linden Berlin unter Alondra de la Parra. Bei der »Mozartwoche« 2023 ist er erstmals als Don Ottavio in zwei halbszenischen Aufführungen von »Don Giovanni« unter Sir Andrés Schiff zu hören und am Teatro di San Carlo in Neapel wird er in der szenischen Umsetzung von Romeo Castelluccis Mozart-Requiem unter der Leitung von Raphaël Pichon zu erleben sein.

Julian Prégardien war 2019 »Artiste Étoile« des »Mozartfest Würzburg«, wo er u. a. mit dem Freiburger Barockorchester und den Bamberger Symphonikern auftrat. Höhepunkte der jüngsten Vergangenheit waren eine Tournee mit dem Concentus Musicus unter Stefan Gottfried, sein Debüt beim Cleveland Orchestra unter Franz Welser-Möst sowie sein Debüt in der Carnegie Hall mit dem Orchestra St. Luke's unter Bernard Labadie.

In der Spielzeit 2021/22 war Julian Prégardien mit dem Oslo Philharmonic unter Klaus Mäkelä, mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Sir John Eliot Gardiner, mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter Alondra de la Parra sowie mit dem Ensemble Pygmalion unter Raphaël Pichon zu hören.

Höhepunkte der Saison 2022/23 sind Schuberts Es-Dur-Messe mit dem Swedish Radio Symphony Orchestra unter Sir Andrés Schiff und bei den »Salzburger Festspielen« unter Franz Welser-Möst, Beethovens 9. Sinfonie mit dem SWR Symphonieorchester unter Jean-Christophe Spinosi, Mozarts Requiem mit dem Royal Concertgebouw Orchestra unter Klaus Mäkelä, Bachs Matthäus-Passion mit den Wiener Philharmonikern unter Franz Welser-Möst, Bachs Johannes-Passion mit dem Gewandhausorchester unter dem Thomaskantor Andreas Reize sowie eine Tournee mit Händel-Arien gemeinsam mit La Cetra unter Andrea Marcon.

Einen besonderen Schwerpunkt der künstlerischen Tätigkeit Julian Prégardiens bilden Liederabende und Kammermusikprojekte. So kuratiert er im Rahmen des »Schleswig-Holstein Musik Festival« einen Brahms-Abend und gibt Liederabende im Konzerthaus Dortmund, der Kölner Philharmonie, in der Alten Oper Frankfurt, im Amsterdamer Concertgebouw sowie in Ittingen, Gent, Lille, Bari und La Chaux-de-Fonds.

## Freunde werden

Gemeinsam mit über 400 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Rolf Krede seiner Liebe zur Musik Flügel. Besuchen auch Sie uns am Stand im Foyer (1. Etage).  
[konzerthaus-dortmund.de/freunde](http://konzerthaus-dortmund.de/freunde)

**FRÉUNDESKREIS**  
KONZERTHAUS DORTMUND



Julian Prégardien ist Exklusivkünstler des Labels Alpha Classics. Er ist Professor für Gesang an der Hochschule für Musik und Theater München, Mitglied des Schumann-Netzwerkes und künstlerischer Leiter der Brentano-Akademie Aschaffenburg.

---

### **Julian Prégardien im Konzerthaus Dortmund**

Mit Schuberts »Winterreise« gab Julian Prégardien 2018 ein beeindruckendes Konzerthaus-Debüt. Für die Saisonöffnung 2020/21 kehrte er nach Dortmund zurück und sang Uriel in Haydns »Schöpfung« mit den Balthasar-Neumann-Ensembles unter der Leitung von Thomas Hengelbrock. In derselben Saison war er zudem im Videostream von Bachs Matthäus-Passion als Evangelist mit dem Ensemble Pygmalion und Raphaël Pichon zu erleben.

## **Martin Helmchen**

Martin Helmchen ist einer der gefragtesten Pianisten der jüngeren Generation und konzertiert seit Jahrzehnten auf den wichtigsten Podien der Welt. Die Originalität und Intensität seiner Interpretationen, die er mit beeindruckender Klangsensibilität und technischer Raffinesse präsentiert, zeichnen ihn als Musiker aus.

Im Jahr 2020 wurde er mit dem prestigereichen »Gramophone Classical Music Award« für seine Einspielung aller Beethoven-Klavierkonzerte mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Andrew Manze, die bei Alpha Classics erschien, ausgezeichnet.

Als Solist hat Martin Helmchen mit zahlreichen renommierten Orchestern konzertiert, darunter unter anderem die Wiener und Berliner Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Tonhalle-Orchester Zürich, NDR Elbphilharmonie Orchester, Orchestre de Paris, die Wiener Symphoniker, das Philharmonia Orchestra, Boston Symphony Orchestra, Chicago Symphony, New York Philharmonic sowie Cleveland Orchestra. Er arbeitet regelmäßig mit Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Manfred Honeck, Bernhard Haitink, Jakub Hrůša, Valery Gergiev, Klaus Mäkelä, Paavo Järvi, Vladimir Jurowski, Andris Nelsons, Christoph von Dohnányi, Andrés Orozco-Estrada, Michael Sanderling und David Zinman.


Einen besonderen Stellenwert hat für ihn die Kammermusik – eine Leidenschaft, für die Boris Pergamenschikow die wesentlichen Impulse gab. Zu seinen engen Kammermusikpartnerinnen und -partnern gehören seine Ehefrau Marie-Elisabeth Hecker, Frank Peter Zimmermann, Julian Prégardien, Antje Weithaas und Carolin Widmann.

Martin Helmchen ist Exklusivkünstler bei Alpha Classics. Im Mai 2021 erschien seine Einspielung des Konzertstücks von Carl Maria von Weber mit dem Konzerthausorchester Berlin unter Christoph Eschenbach. Seine vergangenen Veröffentlichungen enthielten u. a. Beethovens »Diabelli-Variationen«, Messiaens »Vingt regards sur l'enfant-Jésus« sowie ein Duo-Album mit Marie-Elisabeth Hecker mit Schumann und Brahms-Werken.

1982 in Berlin geboren, studierte er zunächst bei Galina Iwanzowa an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, wechselte später zu Arie Vardi an die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover; weitere Mentoren sind William Grant Naboré sowie Alfred Brendel. Einen ersten entscheidenden Impuls bekam seine Karriere, als er 2001 den »Concours Clara Haskil« gewann. Seit 2010 ist Martin Helmchen Associate Professor für Kammermusik an der Kronberg Academy.

---

### **Martin Helmchen im Konzerthaus Dortmund**

Nach seinem Debüt 2011 mit der Academy of St Martin in the Fields und Mozarts Klavierkonzert Nr. 25 kehrte Martin Helmchen noch im selben Jahr für ein weiteres Konzert, diesmal im Klaviertrio mit Veronika Eberle und Marie-Elisabeth Hecker zurück ins Konzerthaus. Zuletzt widmete er sich im September sechs Partiten von Bach an einem Abend. 







Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

## Für Sie machen wir jeden Drahtseilakt zum Spaziergang.

---

**SPIEKER  
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare  
Phoenixseestraße 24, D-44263 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

[www.spieker-jaeger.de](http://www.spieker-jaeger.de)

### **Weiterhören**

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

#### **Bewegend**

Als ein ergreifendes Tongemälde voll emotionaler Glut schuf Verdi sein Requiem und damit eine Totenmesse, die in ihrer Dramatik einer Oper gleichkommt. Im Konzerthaus Dortmund nimmt sich Ausnahmekünstler Teodor Currentzis mit seinen MusicAeterna-Ensembles dieses monumentalen Werks an.

Fr 25.11.2022 20.00 Uhr

#### **»Der Messias«**

Händels großes Meisterwerk, das längst nicht nur für sein »Halleluja« berühmt ist, kommt wieder auf die Konzerthaus-Bühne: Am Pult steht mit Ton Koopman eine Koryphäe der historischen Aufführungspraxis, der neben seinem Amsterdam Baroque Orchestra & Choir herausragende Solistinnen und Solisten mitbringt.

Mo 12.12.2022 20.00 Uhr

#### **Große Romantik**

Nach seiner Zeit als »Junger Wilder« kehrt Bariton André Schuen mit einem reinen Schumann-Programm zurück nach Dortmund. An einem Abend singt er gleich zwei der großen romantischen Liederzyklen: Schumanns »Liederkreis« und »Dichterliebe« in Begleitung seines Liedpartners Daniel Heide.

Do 19.01.2023 20.00 Uhr

**Termine**

**Texte** Bjørn Woll

**Fotonachweise**

S. 06 © Peter Rigaud

S. 14 © Giorgia Bertazzi

S. 16 © Peter Rigaud

S. 26 © Giorgia Bertazzi

**Herausgeber** KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, [www.konzerthaus-dortmund.de](http://www.konzerthaus-dortmund.de)

**Geschäftsführer und Intendant**

Dr. Raphael von Hoensbroech

**Redaktion** Marion Daldrup, Nicole Richter

**Konzeption** Kristina Erdmann

**Anzeigen** Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

**Druck** druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

---

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS  
DORTMUND

